

Rede des Schulleiters Wolfgang Arnoldt bei der Abiturfeier 2015

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, verehrte Gäste,
sehr geehrte Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen,
und vor allem: liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

was für eine Steilvorlage: „Wir gehen zur Prime Time“ – und das bei meiner Premiere als Schulleiter bei einer Abiturfeier, das bei jemandem, der selbst bei seiner Abiturfeier noch Primaner genannt wurde, und das dann noch verbunden mit diesem Lob für einen vermeintlichen Regisseur, obwohl ich doch nur - um im Bild zu bleiben - im Showdown eurer Schullaufbahn noch ein wenig assistieren durfte ...

– da ist die Versuchung natürlich groß, eine Tradition, die du, lieber Wolfgang Röther begründet hast, fortzusetzen und das Abi-Motto zum Aufhänger für meine Rede zu machen. Ließe es sich so doch ganz wunderbar philosophieren

- darüber, ob die Zeit, wenn alle zuschauen, wirklich die beste ist, oder ob es nicht zu scheinbar weniger attraktiven Zeiten viel Besseres zu sehen gibt;
- darüber, ob man immer im Rampenlicht stehen muss, wenn man etwas erreichen will,
- darüber, wer denn die wirklich Besten, die Ersten sind – und von welchen Qualitäten das abhängt,
- darüber, wann es einem selbst am besten geht, was für einen selbst die „beste Zeit“ ist, welchen Stellenwert dabei die Jugend und das Alter haben .

Sie sehen – da hätte sich richtig etwas draus machen lassen.

Ich habe mich anders entschieden. Ich möchte stattdessen ein paar Worte nicht nur an euch, sondern vor allem über euch verlieren. Ich möchte darüber sprechen, was ich mit und durch euch erlebt und gelernt habe, worüber ich ans Nachdenken gekommen bin und wo und wie ihr mir – neben vielen anderen – in meinem ersten Jahr als Schulleiter Mut gemacht und einen wichtigen Anteil daran gehabt habt, dass ich diese Aufgabe mit viel Freude und Energie ausfüllen kann.

Es mag sich merkwürdig anhören, aber als ihr am 27. März auf euren Fahrrädern eure letzte Runde über den Schulhof gedreht hattet, war mir eigentlich klar, was ich heute sagen würde. Das war schon ein in vielerlei Hinsicht besonderer Moment – dazu später mehr. Das, was ich an dem Abend dann – ziemlich „aus dem Bauch heraus“ an Notizen in meinen Computer getippt hatte, fühlte sich auch dann noch als richtig an, als ich es mir viele Wochen später wieder ansah.

Und so werde ich also jetzt ein paar eher kleinere und auf den ersten Blick auch vielleicht nebensächliche Geschichten aus unserem gemeinsamen Erleben dieses Jahres erzählen und versuchen zu erklären, was diese für mich bedeutet haben und was sich nicht nur für euch sondern vielleicht auch für andere daraus lernen lässt.

Vieles ist dabei geprägt von meiner durchaus subjektiven Wahrnehmung – und darum auch nicht als Belehrung oder als kategorische Ansage des besagten Regisseurs, sondern vielmehr als Einladung zum Nachdenken und zum Austausch gedacht.

Und nicht zufällig haben eine Reihe der Gedanken, die sich für mich aus den Erfahrungen dieses Schuljahres ergeben, viel mit der Arbeit am Leitbild zu unserem Schulprogramm zu tun, die wir in diesem Schuljahr begonnen haben: Über dem Entwurf der Lehrerschaft steht: „Gemeinsam leben und lernen – Zukunft verantwortlich gestalten“. Und meine Geschichten und Gedanken handeln vor allem vom Umgang miteinander, vom verantwortlichen Handeln und davon, wie Gemeinschaft gelingen kann.

- Die erste Geschichte: In der Mensa, die ihr, liebe Abiturientinnen und Abiturienten wie die gesamte Oberstufe vormittags als Treffpunkt und zum Arbeiten nutzen dürft, sah es in den ersten Wochen mehrfach nicht gut aus, wenn ihr weg wart und andere dort essen wollten. Ich habe eure Stufensprecherin gefragt, ob wir nicht eine Lösung finden können, indem ihr selbst

eine Art Aufsicht übernehmt. Ich dachte, einen Versuch sei das wert. Womit ich nicht gerechnet hatte: Keine zwei Tage später stand Fabienne Bindels in meinem Büro und meinte, sie habe ein paar Leute zusammen. Es waren fast 10 bei dem kurzen Treffen in der Pause, fertig war ein Dienstplan. Und dann haben wir gemeinsam in kurzen Stufenversammlungen die Sache den anderen Schülerinnen und Schülern der Oberstufe erklärt.

- Die Fortsetzung dieser Geschichte: Natürlich verhielten sich nicht sofort alle anderen vorbildlich. Die Aufsicht geriet manchmal zum Putzdienst, einige haben auf euch nicht hören wollen, die Aufgabe war sicher oft eine Zumutung. Ihr hättet es dann auch einfach lassen und euch nicht weiter kümmern können. Aber ihr habt euch bei mir gemeldet und statt euch zu beschweren habt ihr mit mir über Lösungen nachgedacht. Wir haben die Regeln und die Organisation noch einmal überdacht, ihr habt dann den anderen immer wieder erklärt, warum das jetzt so richtig ist – und gelegentlich habt ihr auch weiter den Müll von anderen aufgehoben. Heute machen die Stufen unter euch die Aufsicht, die Mensa ist immer noch für die Oberstufe geöffnet und es gibt so gut wie keine Klagen mehr. Geht doch!
- Die zweite Geschichte stammt aus dem Dezember 2014: Meine erste Schulkonferenz im neuen Amt. Wir diskutieren über das Profil unserer Schule, darüber, was uns als Schule ausmacht, wo unsere Stärken liegen und was wir besser machen können. Mit dabei sechs Schülervereiner und –vertreterinnen, darunter die Mehrzahl von euch, die sich auf eine so besonnene und klare Art in die Diskussion einbringen, dass dies uns Erwachsenen (sechs Eltern und sechs Kollegiumsmitgliedern) großen Respekt abnötigt. Und ihr bleibt selbst bei den Themen freundlich erklärend, wo das, was ihr zu berichten und teilweise zu beklagen habt, auch Grund genug gewesen wäre, etwas weniger höflich aufzutreten. Und vor einer guten Woche – als die Schule euch ja im Grunde schon hätte ziemlich egal sein können – ist einer von euch – danke Leon – dann wirklich bei einem Gespräch über eine der bei dieser Schulkonferenz identifizierten Baustellen dabei und hilft mit, unsere Schule wieder ein Stück besser zu machen. Danke!
- Die dritte Geschichte – wir sind schon im Januar: Die Fachschaft Kunst lädt zum Kunstsalon und der LK eurer Stufe prägt diesen ganz maßgeblich mit ebenso beeindruckenden wie aufwändigen Installationen zum Thema „In Erinnerung an ...“. Nicht nur die Ernsthaftigkeit und Tiefe eurer Beschäftigung mit ganz grundlegenden persönlichen und, was mich als SoWi-Lehrer natürlich besonders gefreut hat, historisch-politischen Fragen und euer Ideenreichtum und das künstlerische Können haben mich – wie viele andere auch – beeindruckt. Was andere nicht sehen, sondern vielleicht nur ahnen konnten, war die ungeheure Energie und das Durchhaltevermögen, das ihr in diese Arbeit, in die Organisation und nicht zuletzt in die bei einem solchen Projekt unverzichtbare Finanzierung gesteckt habt. Und ihr seid – ebenso wie eure Lehrerinnen und Lehrer – selbst dann (fast immer) ruhig und cool geblieben, als es in den letzten Tagen richtig stressig wurde und dann noch Hausmeister und Schulleiter euch mit diversen Sicherheitsbedenken und neuen Problemen und Änderungswünschen konfrontieren mussten. Und ihr habt es hinbekommen – und es war beeindruckend!
- Zu der nächsten Geschichte eine Erklärung vorab: Es gab in eurer Stufe einen Religionskurs, der aus organisatorischen Gründen zu einer eigentlich unmöglichen Zeit am Montagnachmittag von 15.20 bis 16.30 h stattfinden musste. Ich weiß, an vielen anderen Gymnasien passiert das öfter, wir in Kreuzau versuchen, das möglichst für alle Kurse außer denen im Fach Sport zu vermeiden. Nun zu der Geschichte: Als Schulleiter hat man gelegentlich auch Termine im Rathaus – natürlich immer angenehme, Herr Bürgermeister. Anfang März bin ich wieder einmal mit Herrn Steg verabredet, komme ins Rathaus-Foyer und sehe dort eine Ausstellung zum Thema Flüchtlingspolitik und Kirchenasyl. Erst auf den zweiten Blick sehe ich die Namen einiger unserer Schülerinnen und Schüler und erst später realisiere ich, dass diese so gut recherchierten, wichtigen und aufklärenden Informationen das Produkt eben dieses Kurses sind, dessen Schülerinnen und Schüler und dessen Lehrerin sich eigentlich auch das ganze Jahr über nur über den unmöglichen Stundenplan hätten beklagen und Dienst nach Vorschrift hätten machen

können. Statt dessen machen sie gemeinsam aus der Not eine Tugend und finden eine Brücke zwischen dem Unterricht und der so wertvollen Initiative „Willkommen in Kreuzau“, die Hilfe für die in Kreuzau lebenden Flüchtlinge bietet und deren Integration fördert. In der Initiative engagieren sich eine ganze Reihe von euch ja von Anfang an und tragen deren Idee auch in die Schule. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist, dass wir einen Teil des Erlöses unseres Tages der Naturwissenschaften im September dieser Initiative spenden werden.

- Die vorletzte Geschichte – wir nähern uns dem 27. März – spielt in eurer Mottowoche. Für alle, die das nicht kennen: In ihrer letzten Unterrichtswoche kommen unsere Abiturjahrgänge jeden Tag mit einer anderen vorher verabredeten Verkleidung zu einem bestimmten Motto in die Schule. Am Dienstag dieser Woche stürzte über den französischen Alpen ein Flugzeug ab, unter den 150 Opfern sind auch 16 Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrerinnen eines Gymnasiums in Haltern am See. Zwei aus eurer Stufe stehen am Donnerstagmorgen in meinem Büro und bitten um die Erlaubnis für eine Durchsage. Ihr habt 150 Kerzen besorgt, die ihr in der Pause auf dem Schulhof entzünden wollt, und dazu möchtet ihr eure Mitschülerinnen und –schüler einladen. Ich fand nicht nur diese Idee gut und auch eure Erklärung stimmig, warum ihr euch dagegen entschieden hattet, die Mottowoche abzusagen, dennoch aber eure Anteilnahme zeigen wolltet. Fast noch besser fand ich, wie gelassen ihr damit umgegangen seid, dass es in eurer Stufe keine einheitliche Meinung zu der Idee gab – ihr habt euch eben nicht so lange gestritten, bis am Ende außer Streit gar nichts passierte, sondern alle haben offenbar akzeptiert, dass die, die etwas tun wollten, das einfach tun.
- Kommen wir zu der letzten Geschichte, der um euren anfangs schon erwähnten letzten Unterrichtstag. Ich will jetzt die lange Vorschichte der sogenannten Abi-Gags an unserer Schule nicht aufrollen – aber der Tag gehörte schon zu denen, wovor ich in meiner neuen Aufgabe ziemlich viel Respekt hatte – weil ich wusste, dass ich dabei nur bedingt selbst in der Hand haben würde, wie es läuft. Schon die ersten Gespräche mit euren Beauftragten haben mir dann aber Mut gemacht. Ich war mehrfach überrascht, dass ihr zwar eure eigenen Ideen und Vorschläge hattet, aber dass ihr uns auch zugehört habt – und ich meine wirklich zugehört, euch auf unsere Argumente und Beweggründe eingelassen. Herr Kaptain und ich haben uns dann bemüht, es genauso zu machen und eure Ideen und Kompromissvorschläge zu verstehen – und nach ein paar Gesprächen hatten wir einen guten Kompromiss für einen fröhlichen Abschiedstag gefunden.
- Und dann kam der 27. – und ein paar von euch dachten wohl, sie müssten noch eins draufsetzen und sich nicht an das halten, was eure Vertreter besprochen hatten. Und ein paar der jüngeren Schülerinnen und Schüler haben die Gelegenheit auch genutzt, um das Durcheinander in den Räumen und Fluren noch etwas perfekter zu machen. Ich will und kann nicht rekonstruieren, wer am Ende welchen Anteil an dem hatte, was am Morgen für mich und manche andere nicht mehr in Ordnung war. Beeindruckend fand ich aber, wie bereitwillig ihr dann gemeinsam das schnell entstandene Durcheinander ebenso schnell wieder beseitigt habt – obwohl ihr mehrheitlich für manches davon gar nicht verantwortlich wart. Und es sah für mich so aus, als ob ihr das nicht aus Angst vor Stress mit uns Lehrern oder mit mir als Schulleiter tätet, sondern weil die übergroße Mehrheit wirklich gespürt hat, dass da etwas nicht so gelaufen war, wie es gehört. So konnte ich euch dann – außer ein paar kurzen und klaren Worten der Kritik – genauso ehrlich zur Zulassung zum Abitur gratulieren und mich vor allem danach an eurem fröhlichen Start auf die Radtour nach Düren und an der dabei so deutlich sichtbaren großen Verbundenheit mit eurer Schule und mit euren Lehrerinnen und Lehrern ehrlich freuen. Dass dann am Abend noch eine Mail ausdrücklich im Namen der ganzen Stufe bei mir ankam, in der ihr euch dafür bedankt, dass – ich darf zitieren – „Sie heute so locker geblieben sind, auch wenn Sachen passiert sind, die so nicht vorgesehen waren“ – Zitat Ende - spricht dafür, dass es euch nicht egal ist, was andere empfinden und dass ihr – wie man früher sagte – „wisst, was sich gehört“.

Damit bin ich nicht nur am Ende der – hoffentlich nicht zu langen – Geschichten, sondern auch eigentlich schon bei dem, was sie für mich bedeuten, wo sie mir Mut machen und was sich daraus lernen ließe.

1. Gedanke: Wo Menschen zusammen leben und arbeiten sind Regeln und Vereinbarungen unerlässlich. Gute Regeln und verlässliche Absprachen beruhen dabei immer auf dem Verständnis und der Verständigung der Beteiligten – und darum sind das offene Ohr und das offene erklärende Wort so wichtig. Und zwar, glaube ich, genau in der Reihenfolge. Nicht nur im Lehrer-Schülerverhältnis (und da bitte in beide Richtungen) sondern auch in vielen anderen Situationen können wir uns oft das Leben erleichtern, wenn wir erst einmal zuhören – und uns dann ernsthaft bemühen, dem Gegenüber unsere Beweggründe verständlich zu machen.
2. Gedanke: Wo es Regeln gibt, gehören auch Regelverletzungen zum Alltag. Manche passieren aus Nachlässigkeit, manche aus Dummheit oder Übermut, bei wenigen steckt auch Verweigerung oder gar böse Absicht dahinter. Ich kann mich dann oft – nicht nur als Lehrerin oder Lehrer – entscheiden: Schaue ich wie das bekannte Kaninchen auf die Schlange und rege ich mich über die wenigen auf, die das mit den Regeln nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen, verallgemeinere ich deren falsches Verhalten und beklage mich über oder bestrafe gar auch diejenigen, die sich doch an die Regeln halten? Oder versuche ich die Letzteren zu stärken und ihnen zu helfen, dass sie die Sache selbst in die Hand nehmen – und helfe notfalls ebenso klar wie entspannt mit, den Wenigen gegenüber die Regeln durchzusetzen.
3. Gedanke: Wir alle entscheiden ganz oft selbst, wie wir mit einer Situation umgehen. Wir entscheiden, was wir – manchmal ist unsere Sprache wirklich hilfreich - „wahr haben wollen“. Ich weiß, dass mich manche für einen unverbesserlichen Optimisten halten und dass vielleicht auch einige bei meinen Geschichten gerade frei nach Kästner gedacht haben: Wo bleibt denn hier das Negative? Aber ich glaube nicht, dass ich Probleme nur deshalb nicht wahrnehme, wenn ich ihnen nicht erlaube, meine Wahrnehmung zu dominieren. Und ich ziehe viel Energie gerade daraus, dass ich bewusst wahrnehmen will, wo Dinge auf einem richtigen Weg sind – um zu sehen, was sich daraus weiter machen lässt. Und andererseits hilft es mir oft, wenn ich gerade auf die Dinge, die mir als ganz schwierig erscheinen, einmal aus einer anderen Perspektive, mit den Augen eines anderen oder bewusst mit einer ganz verrückten Fragestellung gucke, um eine Lösung oder Wege dahin zu finden, die ich vorher nicht sehen konnte.
4. Gedanke: Gerade wenn mich etwas persönlich berührt, wenn Emotionen im Spiel sind, ist Gelassenheit eine der wichtigsten Fähigkeiten, die das Zusammenleben erleichtern. Wer ein wenig Übung mit dem inneren 21, 22, 23 ... hat, der kann besser zuhören, der läuft weniger Gefahr, Dinge zu sagen oder zu tun, die er später bereut. Und der behält auch den offenen Blick und eine (wieder so ein schönes Sprachbild) ungetrübte Wahrnehmung und wird nicht (noch so ein hilfreiches Wort) engstirnig.
5. Gedanke: Etwas wirklich wollen, wissen, was einem wichtig ist, auf der einen Seite und sich auf andere einlassen und offen für andere Gedanken sein auf der anderen Seite sind kein Widerspruch. Da habe ich wirklich vieles im Umgang mit euch erlebt, von dem auch ich noch etwas lernen konnte – und vielleicht nicht nur ich.
6. und letzter Gedanke: Oft sind nicht die Lauten und auf den ersten Blick Starken die besten. Ein besonderes Danke und großer Respekt eurer Stufensprecherin, die ich, auch wenn sie gerade nicht nur laut sondern vor allem wunderschön gesungen hat, eher als eine der Leiseren und Umsichtigeren erlebt habe: Liebe Fabienne – die Zusammenarbeit mit dir war toll, deine Beharrlichkeit und deine Flexibilität, dein Selbstbewusstsein und deine Bescheidenheit haben mich immer wieder beeindruckt. Und dass ihr als Stufe eben diese

Qualitäten so sehr geschätzt, Fabienne gestärkt und gelegentlich ihr auch einfach vertraut und manchmal noch simpler, einfach auf sie gehört habt, spricht auch für eure – um das Wort jetzt einmal zu bemühen – Reife.

Genug der klugen Gedanken. Und wie gesagt: Es war hoffentlich ein wenig dabei, was das Nachdenken lohnt, und auf den Austausch darüber bin ich gespannt.

Ihr, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, erhaltet nun gleich eure Abiturzeugnisse und macht euch auf die nächste Etappe eures Lebensweges. Wir haben versucht, euch einigermaßen auf das vorzubereiten, was da auf euch zukommen wird.

Im Sinne unseres Leitbild-Entwurfs: Wir haben euch hoffentlich solides Wissen und gut entwickelte Kompetenzen mitgeben und eure Persönlichkeit so stärken können, dass ihr die vielfältigen beruflichen, gesellschaftlichen und persönlichen Herausforderungen werdet bewältigen können - auch wenn wir – wenn wir ehrlich sind – auch als Erwachsene diese Herausforderungen der Zukunft heute weniger denn je wirklich kennen.

Ihr habt die Gemeinschaft am Gymnasium Kreuzau in vielem und – wie deutlich geworden sein sollte – sehr positiv mitgestaltet. Und ich hoffe, ihr habt den Wert einer guten Gemeinschaft vielfach selbst erfahren dürfen und ihr nehmt viele Einsichten darüber mit, unter welchen Voraussetzungen Gemeinschaft gelingen kann.

Und so seid ihr hoffentlich jetzt ebenso fähig wie bereit dazu weiterhin – und in manchem dann allmählich auch noch viel mehr Verantwortung zu übernehmen:

- Für euch selbst, indem ihr euch anstrengt, euch Ziele setzt und indem ihr für das gerade steht, was ihr tut (und was ihr nicht tut)
- Für eure Mitmenschen, indem ihr euch dem Trend zum Jeder-gegen-jeden entgegenstellt und achtsam für andere bleibt und gerade auch für die eintretet, die weniger Sonne und mehr Schatten abbekommen als ihr.
- Für die Umwelt und für die Gesellschaft, indem ihr euch nicht zu schnell einreden lasst, dass Verhältnisse oder Entscheidungen ohne Alternative sind, indem ihr skeptisch bleibt, wenn Urteile euch zu einfach vorkommen oder alle nur noch das Gleiche sagen und denken – gerade dann solltet ihr mitdenken und euch einmischen.

Zum Schluss habe ich noch zwei Bitten an euch:

Meldet uns zurück, wenn ihr auf eurem Weg merkt, was euch hier bei uns besonders genutzt – und was euch gefehlt oder gar geschadet hat – wir wollen und können sicher noch weiter von euch lernen!

Und: Bleibt Kreuzau und eurer Schule so verbunden, wie das bei euren nicht enden wollenden Runden mit dem Rad, den vielen Umarmungen und den sichtbaren Tränen in manchen Augen am 27. März zu sehen war.

In dem Sinne mein letztes Dankeschön an Karsten Engelmann und Fabienne Bindels, dass sie die Beitrittsformulare für einen neuen Ehemaligen-Verein vorbereitet haben – und dass ihr die heute alle schon ausfüllt.

Und dann doch noch ein allerletzter Rat von jemandem, der schon ein wenig älter ist, immer noch gerne Lehrer ist und immer noch gerne dazulernt: Lernen ist etwas so Tolles – und wenn ihr denkt, ihr müsst nichts mehr lernen – dann solltet ihr euch selbst gegenüber sehr, sehr misstrauisch werden!

Alles Gute und viel Glück! Behaltet euren eigenen Kopf - und benutzt ihn zum Denken. Behaltet eure Gelassenheit und Offenheit und eurer weites und manchmal heißes Herz - und lasst euch weder eure Energie und euren Willen, noch das Fragen und Suchen austreiben! Ich bin sicher: Ihr macht es gut! Danke.